

**Sommerpredigtreihe 2017: Die modernen Fragen der Reformation**

**Predigt IV: Wer hat recht? Das streitbare Ringen um Wahrheit**

*von Pfarrer Rolf Hartmann*

*Gnade sei mit euch und Friede von dem, der das ist  
und der da war und der da kommt.*

*G: Amen*

*Predigttext: Johannes 18,33-38*

**<sup>33</sup> Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus  
und sprach zu ihm: Bist du der Juden König?**

**<sup>34</sup> Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus,  
oder haben dir's andere über mich gesagt?**

**<sup>35</sup> Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude?  
Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet.  
Was hast du getan?**

**<sup>36</sup> Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.  
Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen,  
dass ich den Juden nicht überantwortet würde;  
aber nun ist mein Reich nicht von hier.**

**<sup>37</sup> Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König?  
Jesus antwortete: Du sagst es: Ich bin ein König.  
Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen,  
dass ich die Wahrheit bezeuge.**

**Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.**

**<sup>38</sup> Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?  
Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden  
und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.**

Liebe Gemeinde,

„was ist Wahrheit?“, diese berühmte Frage des römischen Statthalter Pontius Pilatus beim Verhör Jesu beschäftigt die Menschen zu allen Zeiten. Und es stellt sich auch unmittelbar die Frage, was Pilatus mit dieser Frage zum Ausdruck bringen wollte: Ist es echtes philosophisches Interesse? Oder ist es lediglich seine zynische Reaktion auf die Worte Jesu, die das Gespräch einfach abwürgen möchte?

Im Neuen Testament und besonders beim Evangelisten Johannes kommt Pilatus ja vergleichsweise gut weg. Er trachtet eigentlich danach, Jesus freizulassen, aber – pauschal gesprochen – „die Juden“ wollen unbedingt dessen Tod. Pilatus „ringt“ mit Jesus, scheint ihn und seine Mission verstehen zu wollen und distanziert sich von den Anklägern. Doch schließlich beugt er sich dem Druck der Massen und verurteilt Jesus zum Tod am Kreuz.

Aus anderen Quellen wissen wir freilich, dass Pilatus weit weniger menschenfreundlich agierte und mit eiserner Faust und tausendfachen Kreuzigungen die Menschen in seiner Provinz einschüchterte. Doch seine Frage nach der Wahrheit und die Intention, die hinter dieser Frage steckt, bleibt trotzdem spannend – und ist vielleicht angesichts der unsäglichen Modeworte „Fake-News“ „Alternative Fakten“ und „Lügenpresse“ aktueller denn je.

Was ist Wahrheit?

Klar, „wahr“ ist zunächst einmal, was augenscheinlich der Wirklichkeit entspricht, die ich mit meinen Sinnen wahrnehmen kann. „Wahr“ sind Dinge und Begebenheiten, die ich sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen kann. Wahr sind ebenso Ereignisse, die Gesetzmäßigkeiten folgen und reproduzierbar sind. Das alles entspricht der wahrnehmbaren Wirklichkeit.

Doch gibt es auch Wahrheiten, die über das, was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen können, hinausgehen. Wahrheiten, die ich für mich als richtig und wahr erkannt habe. Wahrheiten, von denen ich vielleicht nur erahne, dass an ihnen etwas Wahres dran ist?

Zu diesen Wahrheiten gehören Antwortversuche auf die philosophischen und theologischen Fragen nach dem Woher und dem Wohin des eigenen, individuellen Lebens, allen Lebens überhaupt sowie die Frage nach dessen Sinn. Ebenso die Frage nach der Verantwortung, die jeder von uns hat und über das eigene Leben hinausgeht. Und nicht zuletzt gehört dazu auch die Frage nach Gott.

Und über der wahrnehmbaren Wirklichkeit und den genannten Wahrheiten, die ich subjektiv für mich erkannt habe, steht die große Frage nach *der* Wahrheit schlechthin: Gibt es *die eine* Wahrheit überhaupt, in der sich alle Wirklichkeit und all das, was wir für uns als wahr erkannt haben, zusammenkommt?

Für religiöse Menschen ist Gott der Garant und die Quelle der einen großen Wahrheit. Er ist der Ursprung und Erhalter von allem, was ist, und daher auch der Wahrheit. Um an seiner Wahrheit teilhaben zu können, gilt es, sich Gott zu nähern, seinen Willen zu erforschen und nach diesem zu leben. Wie dies im Einzelnen aussieht, darin unterscheiden sich die Religionen zum Teil grundlegend.

Einig sind sich dagegen viele fromme Vertreter der großen monotheistischen Religionen Christentum, Judentum und Islam, dass der je eigene Weg der Gotteserkenntnis, der *einzig* wahre ist. Deshalb sprechen sie oft den jeweils anderen Religionen ihr Ringen um Wahrheit ab. Und dieser Absolutheitsanspruch führte durch die Jahrhunderte zu erbitterten Kriegen im Namen der Religion – bis heute.

Die Frage des Pilatus: „Was ist Wahrheit?“ ist also keinesfalls Ausgangspunkt für einen harmlosen Small-Talk. Auch die biblischen Aussagen tragen zunächst nicht unbedingt dazu bei, Wahrheit so zu definieren, dass er ein friedliches Miteinander von Menschen mit unterschiedlichen Lebensauffassungen und Religionen fördert. Die Wahrheit scheint immer nur auf einer Seite zu stehen – und zwar auf der eigenen.

Im Namen der Wahrheit werden im Alten Testament Heidenvölker im gelobten Land ausgerottet und sogenannte Götzendiener in den eigenen Reihen getötet. Und das wird für gut befunden.

Als dann Jesus auftrat und seine Botschaft vom Reich Gottes verkündigte, gehörte auch er und seine Anhänger aus der Sicht seines frommen jüdischen Umfeldes zu den Götzendienern. Doch drehte sich der Spieß rasch um: Für Christen galten Juden über viele Jahrhunderte als das von Gott und damit von der Wahrheit abgefallene Volk, dass seine Auserwählung verwirkt habe. Auch Luther vertrat ja – wie wir alle wissen – diese Meinung.

Ist also das Ringen um Wahrheit mit Toleranz und einem friedlichen Nebeneinander unterschiedlicher Lebensauffassungen, Weltanschauungen und Religionen unvereinbar?

Islamisten, aber auch religiöse Eiferer im Judentum und Christentum würden diese Frage so bejahen. Sie würden auch im Koran, der Tora und dem Neuen Testament entsprechende Textstellen finden, die ihre Auffassung belegen. Der wahre Gott duldet keine Halbheiten, keine Toleranz für Menschen, die sich nur halbherzig zu ihm bekennen oder ihn ablehnen.

Der heutige Israelsonntag erinnert daran, dass unsere Frage nach dem „Wer hat recht?“ besonders beim Verhältnis von Judentum und Christentum nicht so ein-

fach zu beantworten ist. Schon Paulus rang um eine angemessene Verhältnisbestimmung, wie wir in der Schriftlesung gehört haben.

Darüber hinaus glaube ich, dass gerade die Botschaft Jesu und der Bibel überhaupt, Möglichkeiten eröffnet, die Welt eben nicht nur in Schwarz und Weiß einzuteilen, und die Menschen in Erwählte und Verdammte.

Die Bibel in ihrem Alten und Neuen Testament ist ein lebendiges Zeugnis dafür, wie Menschen unmittelbare Erfahrung mit Gott gemacht haben und wie sie aus diesen Erfahrungen ihr eigenes Leben und die Welt interpretierten. Die Bibel beansprucht nicht, ein vom Himmel gefallenes Buch zu sein, dass aus der Feder Gottes stammt und dessen Willen Eins zu Eins und allumfassend beinhaltet. In ihrer Vielfalt ist die Bibel ein von Menschen geschriebenes und zusammengestelltes Buch. Von Menschen freilich, die von Gott inspiriert, aber dennoch Kinder ihrer Zeit waren.

Die Bibel enthält die Erfahrungen von Menschen aus vielen Jahrhunderten, die sich von Gott geführt und getragen, aber auch manchmal verlassen und gestraft erlebten – um dann doch wieder Rettung und Heil durch Gott zu erfahren. Und von diesen Erfahrungen inspiriert, machen Menschen bis heute ihre eigenen Erfahrungen mit Gott, wenn sie in der Bibel lesen und die darin enthaltenen Worte und Gedanken auf sich beziehen.

So ist die Bibel Gotteswort in Menschenwort. Gott offenbart sich in ihr, indem erzählt wird, wie er Menschen begegnet. Und diese Erzählungen bewirken bis heute, dass sich Menschen für Gott öffnen und ihm begegnen können.

Doch zeigt die Bibel auch eine Entwicklung in dem auf, was sie von Gott erzählt, und zeigt gerade darin, dass die in ihr enthaltene Wahrheit kein ein für alle Mal in sich abgeschlossenes System ist:

Die Erzväter Abraham, Isaak und Jakob erfuhren zum Beispiel Gott als ihren Stammesgott, der auf ihrer Seite steht. Aber neben dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, war es für die Menschen damals selbstverständlich, dass auch die anderen Familien Stammesgötter hatten, die zu ihnen standen.

In der Sklaverei in Ägypten erlebte das unterdrückte Volk Israel Gott als *seinen* „Gott Israels“, der sein Volk befreit und in das Gelobte Land führt. Sie identifizierten diesen Gott Israels mit den Stammesgöttern ihrer Ahnen und kamen zur Überzeugung, dass diese Götter in Wirklichkeit der Eine Gott Israels sei. Doch auch in dieser Zeit rechneten die Gläubigen damit, dass der Gott Israels einer unter vielen Göttern ist, wenn auch stärker als die anderen.

Erst im babylonischen Exil und danach kam der Gedanke auf, dass es nur einen Gott gibt und alle anderen Götter „falsch“ sind – Hirngespinnste der Menschen, die sie verehren. Das hatte freilich zur Folge, dass der Gott Israels für alle Menschen da sein müsste, auch wenn er bisher nur von wenigen Auserwählten, den Israeliten, erkannt wurde.

Mit Jesus wird dieser Gedanke konkret: Jesus verkündigt den Gott, der für *alle* Menschen da ist und sich besonders um die Ausgestoßenen und Verachteten kümmert. Und mehr noch, Jesus *ist* dieser Gott. Er ist die menschliche Seite Gottes. Er zeigt mit seinem Leben, seinem Leiden, seinem Tod und seiner Auferstehung, wie und was Gott bedeutet. *„ICH bin der Weg, die Wahrheit und das Leben ... wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.“* (Johannes 14,6f.).

Die Jüngerinnen und Jünger erleben Jesus in seinem Wirken und Reden – besonders aber durch seinen Tod und seine Auferstehung als *den* Repräsentanten Gottes auf Erden, ja als Gott selbst. Als *wahren* Menschen – und *wahren* Gott. Und ihnen wird bewusst, dass die Botschaft Jesu *allen* Menschen, weit über die Grenzen seiner Wirkungsstätten hinaus, gilt.

Vor allem der Apostel Paulus hat mit seinen Missionsreisen dafür gesorgt, dass sich die Botschaft Jesu von der Liebe Gottes, die allen Menschen gilt, sich in der gesamten Welt verbreiten könnte – und auch wir heute aus dieser Botschaft leben können.

Die Bibel zeigt also eine Entwicklung auf. Eine Entwicklung der Gotteserfahrung, die weder geradlinig ist, noch unter den Bedingungen dieser Welt zu einem Abschluss kommen kann. Der Apostel Paulus beschreibt das in seinem Hohenlied der Liebe so: „*Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.*“ (1 Korinther 13, 12). Mit dem „Dann“ beschreibt Paulus die Vollendung der Welt bei Gott in einer anderen Dimension.

Als Christen glauben wir – wie auch Gläubige anderer Religionen – an die Existenz einer allgemeinen, großen Wahrheit, in der die wahrnehmbare Wirklichkeit und alle Wahrheit, die wir nur stückweise erkennen und erahnen, zusammenfallen. Diese Wahrheit identifizieren wir mit Gott.

Doch mit Gott identifizieren wir Christen noch etwas anderes: die Liebe. Ähnlich wie mit der Wahrheit verhält es sich mit der Liebe in all ihren Dimensionen. Wir erleben sie nur bruchstückhaft in den Glücksmomenten mit dem Partner, der Partnerin, in der Zuneigung unserer Eltern, in der liebevollen Unterstützung durch den Mitmenschen, der es gut mit uns meint.

Diese Erfahrungen lassen uns erahnen, was Liebe in ihrer Vollkommenheit bedeutet. Auch das bringt der Apostel Paulus in seinem Hohelied der Liebe zum Ausdruck: *„Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“* (1 Korinther 13,4-7).

Der Kern der biblischen Botschaft ist, dass Gott die Liebe ist. Die Menschen des Alten Testaments erfahren Gott als leidenschaftlich Liebhaber des Volkes Israels, der auch Eifersucht und Hass auf Nebenbuhler kennt. Jesus beantwortet die Frage nach der wahren Gottesnachfolge mit dem Doppelgebot der Liebe: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und erste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.* (Matthäus 22,37-39). Gottesliebe – Nächstenliebe – aber durchaus auch Selbstliebe. Nur wenn diese drei Formen der Liebe wie bei einem gleichseitigen Dreieck in einem guten Verhältnis stehen, erfahren wir etwas von der wahren Liebe – und dem wahren christlichen Glauben.

Doch dabei gilt, was Paulus im Hohelied der Liebe über sie gesagt hat: wahre Liebe ist uneigennützig und großzügig. Wenn Gott nun die vollkommene Liebe und darüber hinaus die Wahrheit schlechthin ist, so kann jede gewaltsame Auseinandersetzung um die vermeintliche Wahrheit nicht in seinem Sinne sein. Wenn ich meine, ich sei im alleinigen Besitz der Wahrheit und belächle oder bekämpfe gar den Anderen in seinem Ringen um Wahrheit, dann ist das pure Überheblichkeit und kann kein wahrer Glaube sein.

Glauben ist das Ringen um Wahrheit im Wissen darum, dass wir sie nie ganz erkennen können. Erheben wir den Anspruch darauf, maßen wir uns an, an Gottes Stelle zu treten.

Was ist Wahrheit? Pilatus stellt diese Frage, nachdem Jesus sagte: *„Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge.“* Was ist Wahrheit?

Im Ganzen bleibt sie uns verschlossen und wir erkennen sie nur stückweise. Doch wir vertrauen als Christen auf die Wahrheit, die Jesus bezeugt. Das kann jedoch nur dazu führen, dass wir anderen Menschen in Demut begegnen – auch denen, die andersgläubig sind. Gott wird uns einmal die Augen öffnen, was tatsächlich die Wahrheit hinter allen Wahrheiten ist. Und dieses „Augen öffnen“ wird in Liebe geschehen, darauf vertraue ich.

Und bis dahin gilt es, allen zu wehren, die uns weismachen wollen, schon jetzt letztgültig zu wissen, was richtig und wahr ist – besonders wenn dadurch Mitmenschen diskriminiert oder gar bekämpft werden.

Wahrheit und Liebe gehören untrennbar zusammen. Beides erkennen und erleben wir jetzt nur stückweise, doch werden wir alle einmal den großen Zusammenhang bei Gott erleben und erfahren.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.